

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierpaltige Zeile 60 Pf., Stellungsliste 40 Pf., für Bandsmitglieder 40 Pf., Versammlungsanzeigen 20 Pf., Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 9.

Berlin, den 25. Februar 1911.

27. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Zur Erledigung der infolge gesteigener Mitgliederzahl immer umfangreicher werdenden Arbeiten und unter Berücksichtigung der in den betreffenden Orten besonders schwierig liegenden Verhältnisse haben Verbandsvorstand und Ausschuß, diesbezüglichen Anträgen der Zahlstellen entsprechend, die

Anstellung je eines weiteren Lokalbeamten für die Zahlstellen Dresden und München beschloffen, und wir bringen beide Stellen hiermit zur Ausschreibung.

Die neuen Beamten würden die Leitung der betreffenden Zahlstelle zu übernehmen, etwaige Verhandlungen mit den Unternehmern zu führen und sich im übrigen der Vertreibung bzw. Leitung der Agitation zu widmen haben.

Zulässig als Bewerber sind alle Verbandsmitglieder, die dem Verbandsverbande mindestens fünf Jahre angehören, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig und mit der Verwaltung des Verbandes vertraut sind sowie durch rednerische, agitatorische und organisatorische Befähigung für die Stellen geeignet erscheinen. Das Gehalt beträgt, entsprechend den Beschlüssen des Erfurter Verbandstages, im ersten Jahre 2000 Mk. und steigt bis 2700 Mk. Im weiteren finden die vom Dresdener Verbandstag festgesetzten Anstellungsbedingungen Anwendung. Solchen Bewerbern, die sich zurzeit in ähnlichen Stellen befinden und bereits ein höheres Gehalt beziehen, kann entsprechend höheres Anfangsgehalt gezahlt werden.

Weiter haben Vorstand und Ausschuß die Anstellung einer ständigen

weiblichen Hilfskraft für das Verbandsbureau beschloffen, weil die sich mehrende Arbeit eine weitere Arbeitskraft notwendig macht, und wir bringen auch diese Stellung hiermit zur Ausschreibung.

Nach der in Aussicht genommenen Arbeitsteilung würde die anzustellende Kollegin die einfacheren hier vorliegenden Arbeiten zu erledigen haben, wie die Expedition der „Buchbinder-Zeitung“, Verpackung und Versand des Verwaltungs- und Agitationsmaterials, Ordnung der Korrespondenzen usw. und würde im übrigen an der Erledigung der laufenden Verwaltungsarbeiten teilzunehmen haben, wodurch ihr Gelegenheit geboten wäre, sich auch mit diesen Arbeiten vertraut zu machen. Geeignetenfalls kann später Betätigung an anderer Stelle in der Organisation erfolgen.

Zulässig als Bewerber sind alle weiblichen Mitglieder, die dem Verbandsverbande mindestens fünf Jahre angehören, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind und auch sonst die zur Führung des Amtes notwendigen Fähigkeiten besitzen.

Das Gehalt für die weibliche Hilfskraft ist für das erste Jahr auf 1500 Mk. festgesetzt und steigt die ersten zwei Jahre um je 100 Mk.,

damit um 50 Mk. pro Jahr bis zum Höchstgehalt von 2000 Mk. Auch in diesem Falle könnten Bewerberinnen, die sich schon in ähnlicher Stellung befinden und zurzeit höheres Gehalt beziehen, entsprechend höheres Anfangsgehalt bekommen.

Diejenigen Mitglieder, welche sich um die ausgeschriebenen Stellen bewerben wollen, werden hiermit ersucht, nebst ihrem Bewerbungsschreiben kurzgehaltene Angaben über ihren Lebenslauf und über ihre bisherige Tätigkeit innerhalb des Verbandes spätestens bis zum 14. März d. J. an den Verbandsvorstand gelangen zu lassen. Solche Mitglieder, die schon bei früherer Gelegenheit Angaben über ihren Lebenslauf usw. eingekandt und nicht zurückberlangt haben, brauchen diese Angaben nur entsprechend zu ergänzen, wollen aber im übrigen ein neues Bewerbungsschreiben vorlegen.

Die Besetzung der Stellen ist zu Anfang April d. J. in Aussicht genommen, kann aber auch zu einem anderen Termin erfolgen, wenn das sich aus irgendwelchen Gründen als angebracht erweisen sollte, und wir geben schließlich noch dem Wunsche Ausdruck, daß recht viele unserer befähigsten Mitglieder sich dazu bereit erklären, ihre ganze Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen.

2. Infolge unserer Ausschreibung in Nr. 51 und 52 der „B.-Z.“ v. J. sind uns 21 Bewerbungen zugegangen. Als Lokalbeamter für Jahr und Bezirksleiter für die Gaue 13—15 wurde der Kollege Rudolf Lohr in Berlin und als Lokalbeamter für Leipzig der Kollege Wilhelm Mächner in Leipzig durch übereinstimmenden Beschluß des Verbandsvorstandes und Ausschusses gewählt. Beide Kollegen werden ihr neues Amt baldmöglichst antreten.

Den übrigen Bewerbern teilen wir hierdurch mit, daß sich ihre Bewerbungen durch die erfolgte Wahl erledigt haben. Wir danken ihnen für ihre Bereitwilligkeit, sich ganz der Arbeit für die Organisation widmen zu wollen, rechnen aber auch darauf, daß sie, wenn diesesmal die Wahl nicht auf sie fiel, auch ferner im Interesse der Organisation tätig sind und sich auch bei geeigneter Gelegenheit wieder der Organisation ganz zur Verfügung stellen.

3. Im Anschluß an unsere Bekanntmachung in Nr. 6 der „B.-Z.“ teilen wir hierdurch mit, daß der Verbandsvorstand alle vor dem 1. Januar 1909 veröffentlichten Ausschüsse aufgehoben hat. Ausgenommen hiervon sind aber folgende ehemaligen Mitglieder, die die Organisation ganz besonders schwer schädigten:

Astalos, Albert, aus Hoyt (Ungarn);
Abler, Heinrich, aus Raftatt;
Wolz, Paul, aus Katharinenhof;
Daepfeler, Gustav, aus Würenlos (Schweiz);
Metz, Albert, aus Hannover;
Wüstner, Max, aus Erlangen.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten, die von allen Gau- und Zahlstellenverwaltungen zu führenden Verzeichnisse der Ausgeschlossenen entsprechend berichtigen bzw. ergänzen zu wollen. Sollte ein solches Verzeichnis irgendwo nicht vorhanden sein, können dafür eingerichtete Bücher kostenlos von uns bezogen werden.

4. Den Buchbinder Heinrich Stellmacher, geboren am 17. Februar 1879 in Sonneberg, zuletzt Mitglied in Hagen i. Westf. unter Buchnummer 89 147, bitten wir in das Verzeichnis der Ausgeschlossenen aufzunehmen.

Stellmacher ist aus Hagen nach verübten Betrügereien ohne Abmeldung abgereist. Auch in Düren hat sich Stellmacher als Schwindler und Betrüger entpuppt. Wir warnen alle Mitglieder vor Stellmacher sehr nachdrücklich.

5. Als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen zum Zwecke der Angaben in den am Schlusse des laufenden Quartals auszufertigenden Berichtskarten für das Kaiserliche Statistische Amt gilt in diesem Monat der 25. Februar, worauf wir die in Betracht kommenden Funktionäre aufmerksam machen, damit entsprechende Aufzeichnungen nicht veräunt werden.

6. Die Angabe der Minimallohne sowie etwa noch ausstehende Berichtigungen für das Adressenverzeichnis ersuchen wir umgehend an uns gelangen zu lassen. Wegen des Näheren verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in voriger Nummer der „Buchbinder-Zeitung“.

Der Verbandsvorstand.

Materialismus und Idealismus in der modernen Arbeiterbewegung.

I.

Seit mehreren Jahren ist es auch in den Kreisen der bürgerlichen Sozialreformer Mode geworden, sich über den Verfall des Idealismus und über die Zunahme einer materialistischen Gesinnung in der modernen Arbeiterbewegung Deutschlands zu enttäuschen. Die Scharfmacher und Kapitalpropheten, deren ideale Gesinnung ja über allen Zweifel erhaben ist, meinen schon seit Jahrzehnten Profobils-tränen über die Begehrlichkeit der organisierten Arbeiter, deren ganzes Streben nach materieller Natur sei. Dieses schlechte Beispiel hat anscheinend auch die guten Sitten der sogenannten Sozialkollegen verborben, denn vor kurzem erhob in der „Frankfurter Zeitung“ ein Mann, der seiner eigenen Behauptung nach der Arbeiterbewegung freundlich gegenübersteht, seine warnende Stimme und im Tone eines altjüdischen Propheten sprach er sein Verammungsurteil aus über die Wandlung der modernen Gewerkschaftsbewegung. Er schrieb wörtlich: „Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat sich früher viel zugute getan auf ihre Verdienste um Ausbreitung und Förderung der Kultur unter den handarbeitenden Schichten unseres Volkes, und sie hat tatsächlich manche Leistungen aufzuweisen gehabt, die solchen Männern eine gewisse Berechtigung gaben. In den letzten Jahren aber hat der in der Partei herrschende Geist sich eingemauert in einen

immer enger gezogenen Kreis von Vorurteilen und Beschränktheiten; dogmatischer Fanatismus und gewerkschaftlicher Materialismus erwirgen immer mehr alles Verständnis für allgemeine geistige und künstlerische Kultur, teilweise durch einfache Mißachtung, teilweise durch Mißbrauch zu parteipolitischen Zwecken. Je mehr die Sozialdemokratie aus einer Weltanschauungspartei zur Gewerkschaftspartei wird, desto vollständiger versteht der Zulauf gebildeter Elemente."

Zwei Vorwürfe sind es, die hier der modernen Arbeiterbewegung entgegengehalten werden: der Sozialdemokratie wird vorgeworfen, daß sie infolge eines dogmatischen Fanatismus immer mehr verknöchere und erstarrt; der Gewerkschaftsbewegung wird vorgeworfen, daß sie den Materialismus großziehe und die einstmal so ideale Sozialdemokratie aus einer Weltanschauungspartei zu einer „Gewerkschaftspartei“ gemacht habe, weshalb denn auch die gebildeten Elemente unseres Volkes ihr mehr und mehr den Rücken kehrten. Diese Vorwürfe sind unfaire, schmerzweckender Art und sie würden, wenn sie berechtigt wären, trübe Aussichten gewähren in die geistliche Weiterentwicklung der Arbeiterklasse Deutschlands. Weil der erste Vorwurf außerhalb des Rahmens einer Gewerkschaftszeitung liegt, insofern es sich um eine interne Angelegenheit der sozialdemokratischen Partei handelt, wollen wir zu dieser Frage keine Stellung nehmen. Was aber den zweiten Vorwurf anbelangt, den Vorwurf des gewerkschaftlichen Materialismus, so dürfte es doch für unsere Kollegen und Kolleginnen von Interesse sein, einmal zu untersuchen, wie es sich in Wirklichkeit damit verhält.

Zunächst ein paar allgemeine Bemerkungen. Es ist an und für sich richtig, daß der Gewerkschaftsgeist in modernen deutschen Sozialismus immer mehr an Boden gewinnt und daß er auch die Sozialdemokratie in ihrer Weltanschauung und ihrer politischen Tätigkeit immer stärker beeinflusst. Dieses Eindringen des Gewerkschaftsgeistes in die Sozialdemokratie oder besser ausgedrückt, diese gegenseitige Befruchtung der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Ideenzentren und Arbeitsgebiete erklärt sich ganz einfach daraus, daß das moderne Proletariat aus dem Wolfenludendehim der Ideale auf den Boden der realen Tatsachen herabgestiegen ist und praktische Gegenwartsarbeit treibt. Falsch ist aber die Behauptung, daß diese im sozialistischen Geiste betriebene Gegenwartsarbeit kulturfeindlich sei und eine kraft materialistische Gefinnung großziehe. Was ferner die Ablehr der gebildeten Elemente von der modernen Arbeiterbewegung anbelangt, so liegt dies darin, daß das Proletariat heutzutage in der Lage ist, selbst die Führer auf theoretischem und praktischem Gebiete zu stellen und deshalb immer mehr auf den Zutrom der gebildeten Elemente verzichten kann. Während früher die geistige Unterstützung der „Akademiker“ unentbehrlich war, wird sie infolge

der proletarischen Bildungsbestrebungen allmählich entbehrlich, wozu noch kommt, daß sich in der praktischen Gegenwartsarbeit des Proletariats für die gebildeten Elemente nur noch ein geringes Betätigungsfeld findet. Nach Erledigung dieser beiden Vorfragen kommen wir zum eigentlichen Kernpunkt der Sache.

Wie jeder Kenner der modernen Arbeiterbewegung Deutschlands weiß, hat das soziale Bewußtsein des Proletariats im Laufe der letzten Jahrzehnte eine gründliche Umwälzung erfahren; diese Umwälzung, die sich unter dem Einfluß der Organisation vollzogen hat, ist die erfreulichste Erscheinung der Gegenwart. Während sich ursprünglich dieses Streben der Arbeitermassen im wesentlichen auf die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen richtete, erweiterte sich allmählich der Gesichtskreis des kämpfenden Proletariats und immer neue Gebiete des menschlichen Zusammenlebens wurden in das Reich der sozialen Kämpfe gezogen. Die soziale Frage, die ursprünglich eine Magenfrage war, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer Frage der Bildung, der Erziehung, der Kultur im weitesten Sinne des Wortes: der proletarische Klassenkampf wurde zu einem Kulturkampfe, in dem es sich nicht mehr lediglich um Nahrung, Wohnung und Kleidung dreht, sondern um die höchsten Güter der Menschheit. Diese Wandlung in der Auffassung vom Sozialismus erklärt sich aus der Wandlung der wirtschaftlichen und sozialen Zustände.

Als in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die ersten Regungen eines proletarischen Klassenbewußtseins sich bemerkbar machten, aus denen die moderne Arbeiterbewegung hervorgegangen ist, hatte das materielle Elend der großen Masse des Volkes eine graufige Höhe erreicht. Dieses himmelstreichende Elend, das sich auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens bemerkbar machte, hatte jebiol geistige und moralische Verwüstung unter den ausgebeuteten Volksmassen im Gefolge gehabt, daß sich Verstand und Herz der Menschenfreunde gleichmäßig dagegen empörte. Man lese nur die Berichte und Schilderungen aus jenen Tagen: eine ungeheuerliche Arbeitslast drückte auf die Arbeiter und als Entschädigung ward ihnen ein erbärmliches Dasein zuteil. Arbeitstage von 16 bis 20 Stunden waren zur Regel geworden, und es kam gar nicht selten vor, daß sich Menschen einfach zu Tode arbeiteten. „Unsere weißen Sklaven werden in das Grab hineingearbeitet, sie sterben und verderben ohne Sang und Klang“, schrieb eine bürgerliche englische Zeitung. Und als Lohn für eine solche unmensliche Schufterei warf man den Sklaven des Kapitalismus ein paar Bettelfennige hin, die zum Sattessen zu wenig und zum Verhungern zu viel waren. Und die Folgen einer solchen grauenhaften Ausbeutung traten grell zutage: ausgezerrte Männer, höhlängige Weiber, halbverhungerte Kinder. Da muß man sich denn manchmal fragen, wie es möglich war, daß Menschen

in einem solchen Elend überhaupt noch zu existieren vermochten.

Die soziale Dichtung, die am die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand, ist ein getreues Spiegelbild des Massenelends jener Tage. Wir erinnern nur an die Gedichte Freiligraths, aus denen der Hungerstrei der Massen, der Elendstrei der Enterbten uns entgegenhallt. Wenn uns der Dichter die bodenlose Armut der Irlander schildert, die täglich verhungern, während ihre Herren den Schweiß und das Blut der Armen verpraßen und bergenden, wenn er uns den Geistesproletar vorführt, der von der Sorge ums tägliche Brot ins Grab gehet, wenn er ein herzergreifendes Bild malt von der armen Mäherin, die mit müden Fingern und entzündeten Augen über ihrer Arbeit sitzt, bis sie ohnmächtig zusammenbricht — wenn solche Elendsbilder vor unserem inneren Auge vorüberziehen, dann werden wir erst recht gewahr, wclch grauenhaftes Elend der Kapitalismus über die Volksmassen gebracht hatte. Dann verstehen wir auch, wie notwendig es damals war, zunächst das materielle Elend zu bekämpfen und durch wirtschaftliche Maßregeln den Sumpf der Massenarmut trocken zu legen.

Als der moderne Sozialismus auf der Wilsfläche erschien, hatte der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit seine Höhe erreicht. Der Kapitalismus hatte durch die Einführung von arbeitssparenden Maschinen und durch die Verbesserung der Arbeitsmethoden die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeit ganz ungeheuer gesteigert; er warf den Günstlingen des Glücks kolossale Reichtümer in den Schoß, während die Proletarier, die Steinfuder des Schicksals, im tiefsten Elend lagen. Dieser schreiende Gegensatz zwischen hergeschoßem Reichtum und abgrundtiefer Armut, dieser klaffende Zwiespalt zwischen den Herren, die im Wohlleben existierten, und den Arbeitern, die buchstäblich am Hungertuche nagten, mußte auch dem blödesten Auge auffallen. Er ist das Grundmotiv der sozialen Dichtung, der man als Motto die Verse des Dichters Karl Bed voranzusetzen könnte: „Ihr Reichen könnt euch pflegen und mähen, wir hungern und darben vor euren Palästen!“ Die Empörung über diese Verwüstung an Menschenleben und Menschenglück machte sich zunächst Luft in Revolten und Krawallen — erinnert sei nur an den Aufstand der schlesischen Weber —, dann aber setzte sie sich um in eine zähe, ausdauernde Agitations- und Organisationsarbeit. Es traten Männer auf, die unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft die Proletariermassen aufrüttelten und zum Zusammenschluß aufforderten. Und diese Bedrufe hatten Erfolg, der ausgestreute Samen ging auf und überall sproßten die Arbeitervereine aus dem steinigen Boden.

Kein Mensch, der die sozialen Triebkräfte kennt, wird sich darüber wundern, daß die moderne Arbeiterbewegung in ihren Anfängen das Schmer-

Die soziale Entwicklung.

Von M. G. Waage-Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Entwicklung des Menschen aus den tierischen Formen tritt ein neuer Faktor in die Entwicklung der Welt ein, der soziale; allerdings ist dieser Faktor wiederum nicht völlig neu, denn schon im Tierreich finden sich Ansätze dazu. Entwicklung ist ja nicht Auftreten von etwas völlig neuem, auch nicht ein einfaches Sichverändern, ein Weiterstreiten, sondern ein Hervorwachsen aus einem Keim, ein Hervorwachsen des in etwas bereits liegenden, mehr oder minder unter dem Einfluß äußerer Verhältnisse.

So finden sich schon im Tierreich Keime zu einer sozialen Entwicklung, die auch hier schon zur Entfaltung kommen; die menschliche Gesellschaft stellt eine durch die Verhältnisse bedingte weitere und höhere Entwicklungsstufe der tierischen Gesellschaft dar, weshalb zwischen beiden auch Ähnlichkeiten bestehen. Natur und Kultur sind ja auch keine absoluten Gegensätze; die Kultur ist vielmehr als ein unter dem Einfluß der höheren geistigen Kräfte des Menschen fortgeschrittener und vollkommenerer Naturprozess anzusehen, welcher demnach auch ähnlichen Gesetzen unterworfen sein muß; die Gesetze der Biologie (Lebenskunde) müssen daher auch in der Soziologie (Gesellschaftslehre), allerdings in anderer Form, zur Anwendung kommen. Jedes soziale Gebilde besteht aus Individuen, welche gleich den Zellen im Organismus Leben für sich haben und neben ihrem

besonderen Leben an dem Leben des Ganzen, jedes nach der ihm innerhalb des Sozialgebildes zufallenden Aufgabe und im Sinne des leitenden Interesses des Ganzen mitwirken. Der abstrakte natürliche Mensch, also der Mensch im naturwissenschaftlichen Sinne als Spezies (Art), existiert nun in Wirklichkeit gar nicht, sondern nur der historische, der gesellschaftliche; ein solcher ist er im Laufe der Zeit durch das Zusammenleben mit anderen Menschen geworden und hat dadurch Eigenschaften erhalten, die er von Natur aus nicht hatte. Der heutige Mensch ist also ein soziales Wesen; er kann ohne die Gesellschaft nicht mehr existieren.

Die menschliche Gesellschaft ist aber mehr als Organismus und Lebensgemeinschaft, sie ist eine Fortentwicklung derselben zu einer höheren Stufe, zu einer Gesamtheit von Menschen, die ohne Rücksicht auf Normen und Regeln durch einen sozialpsychischen Prozeß zu einer Einheit verbunden sind, daher ist auch ihr Entwicklungsprozess vielgestaltiger und mannigfaltiger, weil er durch soziale und geistige Faktoren erweitert und aus den Bahnen der bloß organischen Selektion (Auswahl) durch die natürliche Züchtung hinausgehoben und zu einem Kulturprozess umgestaltet worden ist. Im tierischen Leben finden wir nur unvollkommene Vorstufen zu Gemeinwesen; die Tiere sind sprachlos und schrittlos, daher auch geschichtslos. Aber die tierischen Gemeinschaften sind dennoch nicht, wie man oft meint, einzeln und zufällig auftretend, sondern normale und beständige Erscheinungen, welche wenigstens zu einer Zeit des tierischen Lebens eine notwendige Verbindung zur Erhaltung und Erneuerung desselben sind.

Auch läßt sich nicht leugnen, daß in der Entwicklung der gesellschaftlichen Gemeinwesen von den niederen zu den höheren Klassen des Tierreichs ein beständiger, wenn auch nicht gleichmäßiger Fortschritt wahrzunehmen ist, der in dem Fortschritte des seelischen Lebens bedingt ist. Bei den niederen Tieren, bei denen seelisches Leben nur in seinen einfachsten Erscheinungen vorhanden ist, kann von einer fürzorgenden Voraussicht für die Zukunft keine Rede sein; erst wo ein gehirnhähnliches Gebilde mit feineren Sinnesorganen, sowie der Geschlechtsunterschied auftreten, nehmen wir Spuren assoziativer Intelligenz und die ersten Keime eines sozialen Verhaltens wahr, die in der Reihe der höheren Tiere deutlicher hervortreten und zur volleren Entfaltung kommen. Die Sprache der Tiere entfällt ohne Zweifel Ausdrucksbewegungen, sei es in der Form von Gebärden oder von Lauten, sowohl für Gemütsbewegungen als auch für Vorstellungen; sie ist aber niemals Begriffssprache, daher fehlt dem Tier das Mittel zu höherer geistiger und sozialer Entwicklung, wie wir sie beim Menschen finden. Aus den beiden Grundtrieben, die sich bei Tier und Mensch finden, aus dem Interesse der individuellen Selbsterhaltung (Nahrungs- und Schutztrieb) und dem der Artzerhaltung (Fortpflanzung und Brutpflege) geht bei den Tieren das soziale Leben hervor; der organische Geschlechtstrieb aber ist die ursprüngliche und ewig fortdauernde Quelle aller noch so vergeistigten Liebe und damit aller eigentlich christlichen, auf den sympathischen Gefühlen aufgebauten Sittlichkeit, von welcher wir wieder nur Spuren oder Keime beim Tier finden. Aus dem Geschlechtstrieb gehen die Familienliebe

gewicht auf die materielle Lage des Proletariats legte. Die Arbeiter jener Tage hatten das Bedürfnis, sich einmal ordentlich satt zu essen, und darum richtete sich ihr Streben zunächst auf das Materielle, während die geistigen Bedürfnisse noch kaum empfunden wurden. Weitwichtigere Sozialisten trauten schon damals, daß die Arbeiterbewegung höhere Ziele hat, als nur die Lösung der nackten Existenzfrage, aber nach außen hin und in den Massen machte der ehemalige Sozialismus den Eindruck eines kranken Materialismus. Der bekannte Dichter Heinrich Heine ist ein sprechender Beweis für diese Auffassung vom Wesen des Sozialismus. Heine stand dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung freundlich gegenüber, gleichgültig aber hatte er eine unheimliche Angst vor den ausgehungerten Massen, die mit ihren rauhen Händen alles zerstören würden, um ihre materiellen Bedürfnisse zu befriedigen. Diese kranke, materialistische Auffassung vom Sozialismus tritt z. B. in dem Gedichte „Die Wanderratten“ mit erschreckender Offenheit zutage. Der Dichter erzählt, daß es zwei Sorten von Ratten gibt, die hungrigen und die fatten; die fatten bleiben vergnügt zu Hause, die hungrigen aber wandern aus. Und nun schildert er das Herannahen dieser ausgehungerten Ratten mit den materialistischen Aushungerinsten, dieser Bestien, die nichts anderes kennen als Fressen und Saugen, die alle Kultur vernichten.

Die Differenzen in der Papierwarenfabrik Max Jovishoff, Halle.

Der Schuhmann als Streikführer, so könnte man die folgenden Ausführungen überschreiben, denn die im Nachstehenden geschilderten Differenzen haben durch das Verhalten einiger solcher Ordnungshüter eine Wendung erfahren, daß das Ganze einem Stück aus einem Tollhause gleicht.

Unter recht eigentümlichen Verhältnissen wurden in der Halle'schen Papierwarenfabrik M. Jovishoff 33 unserer Kolleginnen an freiwilliger Arbeit gehindert. Die im Afford beschäftigten Arbeiterinnen waren mit dem Affordlohn für eine Sorte Karbonnagen nicht zufrieden. Sie wandten sich an den Chef, dieser verwies sie an den Arbeiterausschuß. Der Vorsitzende des letzteren unterrichtete die Arbeiterinnen in nicht zutreffender Weise. Nun wurde noch Mißsprache mit dem Werkmeister genommen und dieser gab — angeblich auf Veranlassung des Chefs — unseren Kolleginnen den Bescheid, wer die Arbeit nicht für den Preis machen könne, der müsse seiner Wege gehen, andere Arbeit habe er nicht. Darauf blieb 11 Kolleginnen nichts anderes übrig, als den Betrieb zu verlassen, leider ohne auf ihr gesetzliches Anrecht der 14tägigen Kündigung Anspruch zu erheben. Die Lohnarbeiterinnen arbeiteten ruhig weiter. Am 15. Februar ließ sich ein im gleichen Betrieb beschäftigter Kollege freigegeben. Auf noch nicht festgestellte Weise verbreitete sich das Gerücht, dieser Kollege sei sofort

entlassen worden, als er seine Arbeit wieder aufnehmen wollte. Diese Nachricht veranlaßte die Lohnarbeiterinnen, während der Mittagspause Erkundigungen einzuholen und als ihnen das Unrichtige mitgeteilt wurde, gingen sie zusammen zur Arbeitsstelle. Dort fanden Schuhmannsposten und erklärten unseren Kolleginnen — sie sollten sofort machen, daß sie fort kämen, sonst würden sie sistiert. Die Kolleginnen waren der irrigen Ansicht, daß sie diesem Uebergriff der „Schuh“leute folgen müßten, andernfalls sie sich strafbar machen würden. So kam es, daß weitere 19 Kolleginnen durch das Verhalten der sich im Vollgefühl ihrer Würde befindlichen Schuhleute dem Betriebe fernbleiben mußten, trotzdem sie mit den 11 kündigunglos entlassenen nicht das Mindeste zu tun hatten, sondern, wie jeden anderen Tag auch, ihre Arbeit beginnen wollten. Einige, die krank waren, schlossen sich unter diesen Umständen den so Ausgesperrten an. Nun erhebt die Firma gegen die Arbeiterinnen die Beschuldigung, Kontraktbruch verübt zu haben und macht uns als Verband den Vorwurf, wir hätten auf unsere Mitglieder keinen Einfluß. Herr Jovishoff mag in gutem Glauben diesen Vorwurf erheben, weil diese Kolleginnen früher einmal kontraktbrüchig geworden sind. Bei dem vorliegenden Fall trifft dies aber nicht zu, sondern wir müssen die Schuld an dem Vorkommnis der Firma zuschreiben, denn in Wirklichkeit haben die Affordarbeiterinnen alles getan, um einen Konflikt zu vermeiden und an dem allzu schneidigen Auftreten der lieben Polizei haben wir wahrhaftig keine Schuld. Hätte diese sich nicht in Sachen eingemischt, die sie nichts angehen, dann wären 19 Arbeiterinnen nicht an ihrer Arbeit verhindert worden.

Kollege Pfüke, der am 15. Februar in Halle eintraf, versuchte, mit Herrn Jovishoff die Differenzen auszugleichen, konnte aber trotz zweimaliger Unterredung mit Herrn J. zu einer Verständigung nicht gelangen. Ueber die Lohnverhältnisse selbst würde eine Verständigung zu erzielen gewesen sein, aber die Firma J. fordert — um sich in Zukunft vor Kontraktbrüchigen zu wahren, trotzdem hier gar keiner vorliegt — Ausschluß der Kontraktbrüchigen aus dem Verbands auf 5 Jahre oder 1000 Mk. Konventionalstrafe pro Person. Unter solchen ganz unberechtigten Bedingungen, die zum Ueberfluß auch nur dem einen Teil zugemutet werden, war eine Verständigung selbstverständlich unmöglich.

Ausbeuterpraktiken.

Neben der Heimarbeit, über deren Schäden fortgesetzt geredet und geschrieben wird, ist es die Tätigkeit bei sogenannten Zwischenmeistern, die manchmal ganz unbeschreiblichen Mißständen ausgesetzt ist. Und nicht nur in bezug auf die hygienischen Verhältnisse, die, im Durchschnitt ge-

nommen, hier wie da alle zu wünschen übrig lassen. Die Ursache beider Arbeitsformen sind die gleichen: die Heimarbeit sowohl als auch die Tätigkeit bei Zwischenmeistern wird zu fördern gesucht aus der Erkenntnis heraus, daß hierzu billige und willige Arbeitskräfte in Hülle und Fülle vorhanden sind. Erst jetzt wurde uns an einem geradezu unerhörten Falle die Wichtigkeit dieser Behauptung gezeigt.

In Langensalza arbeitet der Buchbindermeister Eckardt im Betrieb der Firma Greßler auf eigene Rechnung, und er beschäftigt dabei 4 Personen (Kollegen). Nach dem uns gewordenen Mitteilungen hat nun Meister Eckardt in 4 Wochen des Januar einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 160—165 Mk. gehabt. Sein Wochenverdienst im Jahresdurchschnitt mag 140 Mk. betragen. Die vier von ihm beschäftigten Arbeitskräfte erhielten davon zusammen die horrende Summe von 62 Mk. (!), so daß für ihn noch immer ein Wochenverdienst von rund 100 Mk. verblieb. Die vier Kollegen haben lange gekämpft, bis sie sich gegen diese himmelstreichende Ausbeutung wandten. Erst vor ein paar Wochen hatten sie in mündlicher Unterredung Lohnzulagen gefordert, die abschlägig beschieden wurden, da der Meister erklärte, sein Verdienst sei zu gering, um Zulagen geben zu können. Man mag den Mut, vielleicht besser die Dreistigkeit bewundern, die dazu gehört, von geringem Verdienst zu reden, wenn man fast das Doppelte von dem für sich in Anspruch nimmt, was man für vier Familien für ausreichend erachtet. Einschließlich der Frühstück- und Besperpause betrug die Arbeitszeit wöchentlich 66 Stunden, und dafür wurden dann Löhne von 14,00 bis 16,50 Mk. gezahlt, so daß die vier Kollegen zusammen 62 Mk. erhielten. In außerordentlich bescheidener Weise forderten diese jetzt nach dreijähriger Lehrzeit in den ersten zwei Jahren 15,00 (!), nachdem 18,00 Mk. und für Verheiratete 20,00 Mk. Und solche „Forderungen“ wurden abgelehnt, weil „der Verdienst zu gering“ sei.

Von Interesse ist noch, daß die Werkstatt-einrichtungen die äußerst primitivsten sind und daß die Beaufsichtigung der Arbeiter in der schmachlichsten Weise betrieben wird, so daß man sich nur wundern muß, daß gegen solche Zustände nicht eher Front gemacht wurde. Nunmehr haben unsere Kollegen den Betrieb verlassen, und es braucht wohl kaum noch die Forderung erhoben zu werden, daß dieser Zwischenmeister von Angeboten von Arbeitskräften verschont bleibt. Solche skandalösen Zustände gehören beseitigt, und was an uns liegt, dazu beizutragen, wird geschrien.

Zugut ist von Langensalza fernzuhalten, und bei eventuellen Arbeitsangeboten sind vor Annahme beim Bevollmächtigten Informationen über die bestehenden Verhältnisse einzuholen.

Die Stellung der Buchbinder-Werkmeister zu unserer Tarifbewegung.

In der am 12. Februar in Leipzig abgehaltenen öffentlichen Versammlung des Lokalvereins Leipzig vom Deutschen Buchbinder-Werkmeisterverband sprach Herr K. Nilsch-Berlin, der zweite Vorsitzende dieses Verbandes, über: „Der Ablauf des Tarifs für das Buchbindergewerbe“. Die tarifliche Festlegung der Arbeitsbedingungen zwischen Arbeiter und Unternehmer in möglichst präziser unzweideutiger Art erklärte der Referent als Naturnotwendigkeit. Obwohl der Werkmeister ein direktes Interesse hierbei nicht habe, so habe der Deutsche Buchbinder-Werkmeisterverband es doch als Pflicht erachtet, an der Regelung der Tariffrage mitzuarbeiten, und zwar darauf, daß er ein umfangreiches Material sichtet, durch das er die Notwendigkeit des Tarifvertrages überhaupt und zeitgemäße Änderungen des jetzt bestehenden Tarifes — der manche Mängel aufweise und die Gehilfenschaft oftmals zwingt, das Gerüst in Anspruch zu nehmen — zu begründen vermöge. Dieses Material wird dann beiden Kontrahenten, den Unternehmer- und Gehilfenorganisationen, zugefertigt.

Der Vertreter der Leipziger Gehilfenorganisation, Rinke, erkannte dies Vorgehen des Werkmeisterverbandes als im Interesse der Vertragsschließenden liegend an und zeigte verschiedene Mißstände auf, die der jetzige Tarif zulasse und deren Beseitigung im neuen Tarif bezw. bei der Ver-

und der Familiensinn hervor, in denen wieder alle sympathischen und edel ethischen altruistischen Triebe wurzeln. Grundbedingung jeder normalen Gesellschaft ist das Zusammenwirken. Dieses aber setzt die organische Verwandtschaft (Ernährungs-gesellschaften, Fortpflanzungsgesellschaften und Völkergesellschaften) voraus. Ist diese nicht vorhanden, so bilden sich nur gelegentlich unvollkommene Gesellschaften (Parasiten usw.). Die tierischen Gesellschaften in ihrer höchsten Form stellen die Verbindung zwischen den höchsten Stufen der Soziologie, den menschlichen Gesellschaften und den Formen der eigentlichen Biologie, den Lebensgemeinschaften und Organismen her, bei denen das Zusammenwirken durch die durch Vererbung befestigten Instinkte bewirkt wird. Von einem Staatengebilde kann bei Tieren keine Rede sein, da alle Eigenschaften des Staates, wie z. B. dauernde Stammesgemeinschaft, fester Wohnsitz, Zusammengehörigkeitsgefühl, Teilung der Arbeit, freiwillige Unterordnung, geschichtliches Bewußtsein usw., niemals bei den sogenannten Tierstaaten vereinigt sind. Bei den menschlichen Gesellschaften, auch in ihren niedrigsten Formen, spielen neben den physischen die psychischen Zwecke eine Hauptrolle; sie sind daher selbständige Wesen, lebendige Ganzes, welche neue und ihnen eigentümliche Kräfte entwickeln. Der organische Charakter wird der menschlichen Gesellschaft durch die Arbeitsteilung zwischen den Gesellschaftselementen und die dadurch bedingte Abhängigkeit und Subordination derselben aufgedrückt; durch die wirtschaftlichen und geistigen Einrichtungen ist sie aber über denselben hinausgehoben worden. Wie nach dem biogenetischen Grundgesetz

die Gattungsgeschichte eine erweiterte und abgeänderte Individualgeschichte ist, so ist die menschliche Gesellschaft eine erweiterte und modifizierte Wiederholung des menschlichen Organismus; daher müssen auch die sozialen Kräfte in den Kräften des Individuums ihren Ursprung haben.

Der Mensch nimmt die höchste Entwicklungsstufe in der Reihe der Organismen ein; die menschliche Gesellschaft drückt daher die höchste Form des sozialen Lebens aus und die zivilisierte Gesellschaft, besonders die der europäischen Völker, hat die vollkommenste Stufe in der kulturellen Entwicklung erreicht. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß nun auch jede einzelne Einrichtung vollkommen und mit der Hervollkommnung des Ganzen auch die des Einzelnen verbunden sei; denn wie in jeder tierischen Lebensgemeinschaft, so besteht auch in der menschlichen Gesellschaft die Gefahr, daß die soziale und technische Differenzierung und Anpassung der Individuen, durch deren Steigerung eben die Vollkommenheit der Gesellschaft erhöht wird, den Untergang oder die Verkümmern der persönlichen Vollkommenheit herbeiführt.

Das muß allerdings soviel als möglich verhindert werden; denn die organische und physische Harmonie des Einzelnen, von welcher der persönliche Wert abhängt, darf nie dem Ganzen geopfert werden. Andererseits soll das Individuum seinem angeborenen Interesse so nachleben, daß es für sich und seine Nachkommen an der Hervollkommnung des sozialen Ganzen teilnehmen kann, ohne seine berechtigten Individualität zu schädigen.

Die 14. ordentliche Generalversammlung des Ungarischen Buchbinderverbandes findet am 12. März in Budapest statt. Das Internationale Sekretariat wird auf derselben durch den Sekretär, Kollegen Emil Kloth, vertreten sein.

Oesterreich. Die Bewegung der Kollegenschaft in Asch in Böhmen musste abgebrochen werden. Zuzug ist jedoch nach wie vor fernzuhalten.

Korrespondenzen.

Gesperret sind:

Deutschland:

- Eisenberg (Stuisarbeiter);
- Hannover (Buchbinder, Kontobucharbeiter, Linierer und Kartonnagenarbeiter, Portefeuillen und Arbeiterinnen);
- Rathenow (Stuisarbeiter);

In den nachbenannten Orten wird Reiseunterstützung während der Dauer der Bewegung und zwar so lange nicht ausgezahlt, so lange diese Orte an dieser Stelle aufgeführt sind: Eisenberg, Hannover und Rathenow.

Bulgarien:

Sofia. (Alle Branchen.)

Finnland:

(Ganz Finnland für alle Branchen.)

Oesterreich:

- Asch in Böhmen (Buchbinder und Kartonnagenarbeiter);
- Graz (Buchbinder und Arbeiterinnen);
- Lettschen-Bodenbach (die Firma F. W. Stopp);
- Warnsdorf (die Firma Dpik).

Schweiz:

- Arbon (die Firma A. D. Heine, Stickergeschäft);
- Korshach (die Firma Feldmühle, Stickergeschäft);
- Zürich (die Firmen Paul Carpentiers Söhne, Geschäftsbücherfabrik; G. Wolfensberger und G. Brieger u. Cie., Kartonnagenfabrik).

Zuzug ist fernzuhalten von:

Gera (Buchbinder);

Buchbinder und Kartonnagenarbeiter haben sich vor Annahme von Arbeit nach dem Gau 13, Langensalza und Essen bei den Bevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen.

Sorau, N.-L. Um sich ihre Lohnverhältnisse der anhaltenden Keuerung entsprechend um ein Geringes aufzubessern, reichten die Kollegen mit Einschluß zweier Unorganisierter der Firma Rauert u. Pittius ein Gesuch um Lohnserhöhung ein. Die Firma lehnte in einem Schreiben mit allerhand Verschönigungen bezgl. ihres Betriebes jegliche Lohnaufbesserung ab, nutzte aber unseren Kollegen zu, die tägliche Arbeitszeit zu verlängern, um dadurch einen höheren Wochenverdienst zu erzielen. Unsere Kollegen verstanden aber nicht den wohlgemeinten Rat dieses hochherzigen Arbeitgebers und reichten ihre Kündigung ein. — Zuzug ist fernzuhalten und eventuelle Auskünfte beim Gaubevollmächtigten Demser, Nixdorf, Thomasstr. 25, einzuholen.

Frankfurt a. O. Nachdem die seit Jahren bestandene starke Fluktuation unter den Mitgliedern einer gewissen Stabilität Platz gemacht hatte, wurde unter den Mitgliedern immer lebhafter der Wunsch laut, wieder eine Zahlstelle ins Leben zu rufen. Obwohl der Gauvorstand anfangs gewisse und wohl auch berechtigte Bedenken dagegen hatte — haben doch schon zweimal hierorts Zahlstellen bestanden —, so geht doch jetzt ein gesunder Zug durch die hiesige Kollegenschaft, welcher zu den besten Erwartungen Veranlassung gibt. Um nun der Gründung näher zu kommen, fand am 11. Februar eine Versammlung statt, in welcher der Gaubevollmächtigte Demser referierte. Unter Bezugnahme auf die oftmals be-

standenen traurigen Organisationsverhältnisse am Ort gab er vor allem dem Wunsche Ausdruck, daß jeder sich reger an der Werbearbeit betätige und den Vorstand nach Kräften unterstütze. Die Gründung einer Zahlstelle wurde sodann beschlossen und Kollege Kühne als Bevollmächtigter, Krinneck als Kassierer und Büsching als Schriftführer gewählt. Mit einem Hoch auf den Verband und die neue Zahlstelle schloß die gutbesuchte Versammlung.

Kottbus. Der „Kottbuser Anzeiger“ brachte vor längerer Zeit nachstehendes Inserat:

Nicht alt. Buchbindergehilfe findet bei gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung.

Richard Kurrh, Kaiser-Wilhelmsplatz 44.

Darauf meldete sich auch ein Kollege. Aber wie erstaunte er, als der Herr Chef ihm bedeutete, er sei zu alt, trotzdem der Gehilfe erst 23 Jahre alt war. Gibt es noch Worte, etwas derartiges einer Kritik zu unterziehen? 23 Jahre erst und doch schon zu alt. Und da verlangen unsere Innungen zum großen Teil noch 4 Jahre Lehrzeit! Vielleicht hat einer gerade Glück und kommt mit 14½ Jahren aus der Schule, lernt 4 Jahre und ist dann 18½ Jahre alt. Kaum Gehilfe geworden, muß er zum Militär und nach zwei oder drei Jahren Dienstzeit ist er dann für den Beruf zu alt!

Braunschweig. Die korrigierte Polizei. Als im November vorigen Jahres unsere Kollegen und Kolleginnen, soweit sie in Buchdruckereien beschäftigt waren, in den Ausstand traten, stellten wir in der Nähe der Firmen Streifposten auf, unter anderem vor der Firma Krampe. Am 15. November gesellte sich zu den Streifposten ein nicht am Streif beteiligter, aber organisierter Kollege, um mit den Kollegen einige Worte zu sprechen. Eine Frau Ohrdorf, die desselben Weges kam, verließ, ohne daß es notwendig war, den Fußweg und machte einen Bogen um die Gruppe. Etwa 60 bis 80 Meter davon entfernt stand der Schutzmann Küster. Dieser glaubte nun die Notwendigkeit seines Daseins dadurch beweisen zu müssen, daß er die Streifposten wegen Veranstellung eines Verkehrsbehindernisses zur Anzeige brachte. Mit vier Strafbesehlen in der Höhe von je 15 Mk. sollte das Verbrechen geahndet werden. Dagegen wurde gerichtliche Entscheidung angerufen. Am Donnerstag wurde die Sache vor dem Schöffengericht verhandelt. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Genossen Dr. Jasper. Der Amtsanwalt beantragte, die Einsprüche zurückzuweisen. Die Belastungszeugin Frau Ohrdorf erklärte, sich des Vorganges nicht mehr genau erinnern zu können. Da die Streifposten auf dem Fußwege standen, hätte sie, da sie es eilig gehabt, vom Fußweg heruntergehen müssen. Das Gericht aber sprach die Angeklagten kostenlos frei. Wie schade — daß sich aus dieser harmlosen, fast lächerlichen Sache nicht ein kleines Staatsaktionchen machen ließ.

Stuttgart. Unsere am 30. Januar abgehaltene Generalversammlung beschäftigte sich mit den Berichten, den Neuwahlen und unserer Berufsstatistik. Der Vorstand hatte auch in diesem Jahre einen gedruckten Jahresbericht herausgegeben, der in einigen größeren Abschnitten die Feier des 25jährigen Verbandsjubiläums und den Verlauf des Verbandstages zu Erfurt behandelte. Der Bericht war sehr ausführlich und sachlich gehalten. Der Sekretär erstattete den Kassenbericht vom 4. Quartal. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 9230,88 Mk. und die Ausgaben 9333,11 Mk. An die Verbandskasse wurden 6409 Mk. eingesandt. Die Lokalkasse hat eine Einnahme von 2613,35 Mk. und eine Ausgabe von 1587,61 Mk. zu verzeichnen. Das Vermögen der Lokalkasse beträgt am Schlusse des Jahres 1910 16 902,60 Mk. Die Mitgliederzahl betrug 711 männliche und 577 weibliche, demnach ein Zuwachs seit 1. Januar 1910 von 57 Mitgliedern. In der daran anschließenden Diskussion bemängelt Kaspar, daß zu wenig Versammlungen abgehalten würden und damit das Interesse der Mitglieder am Verbandsleben verloren ginge. Ebenso sollten in den Versammlungen öfters Vorträge gehalten werden, damit die Mitglieder zahlreicher in die Versammlungen gehen. Der Vorsitzende gibt Auskunft, warum in letzter Zeit wenig Versammlungen stattfanden, ebenso konnte man nicht weitere Vorträge abhalten, da der Verbandstag uns in mehreren Versammlungen beschäftigte und damit genügend Stoff vorhanden war. Der Vorsitzende ermahnte in seinem Schlußwort die Mitglieder, auch fernerhin den Vorstand zu unterstützen zum Wohle des Verbandes. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Schröter, Vorsitzender; Schriftführer: Kaspar; Kassierer: Grupp, Jenner und Dürr; Revisoren: Lange, Scheidj. jun. und Fette. Zu Kartelldelegierten wurden Dürr, Lange, Schröter, Frey und Kaspar gewählt. Nach dem neuen Ortsstatut hat jede Kommission einen Vertreter in den Zahlstellenvorstand zu entsenden. Hierzu wurden bestimmt für die Tarifkommission: Hemminger; für

die Kontobucharbeiterkommission: Benzling, und für die Kartonnagekommission: Kaiser. Die Erziehung über unsere Berufsstatistik soll in der nächsten Versammlung geschehen.

Augsburg. Einen selten regen Versammlungsbefuch hatte unsere am 4. Februar stattgefundene Generalversammlung aufzuweisen. Dies ist nur zu begrüßen und zu hoffen, daß es auch in Zukunft geschehen möge. Leider verlor die Zahlstelle durch Ableben des Kollegen H. Lohbel eines ihrer tatkräftigsten Mitglieder. In agitatorischer Hinsicht konnte dieser einem jeden als Vorbild dienen. Sein Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß 11 Mitglieder- und 1 Generalversammlung sowie 4 Geschäftsversammlungen der graphischen Betriebe und 7 der Innungsbetriebe stattgefunden haben. Außerdem fanden 9 Sitzungen statt, darunter mehrere mit den Christlichen aus Anlaß der Tarifbewegung bei der hiesigen Innung. Nach ½-jähriger mühevoller Arbeit ist es denn auch gelungen, ein festes Verhältnis mit der Innung zustande zu bringen, was bereits anfängt, gute Früchte zu tragen. Die Abmachungen sind für uns von großer Wichtigkeit, da sie in unser verlottertes Lehrlingswesen sowie in die überaus schlechte Bezahlung der Gehilfen nach beendeter Lehrzeit etwas Ordnung brachte. Anders gestaltete sich für uns die Tarifverneuerung bei der Firma Wiltz, Fick, Lithographische Anstalt, wo wir mit Hilfe der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter ganz gute Resultate erzielten. Lohnzulagen wurden gewährt, außerdem ein Urlaub von 3-6 Tagen. In beiden Fällen ist die Organisation anerkannt. Der Mitgliederbestand ist, trotzdem wir ein günstiges Jahr vor uns hatten, nicht vorwärts gekommen. Schuld ist noch immer der große Wechsel einerseits, zum Teil aber auch unser Nachwuchs. Die Lehrlinge sind entweder katholische Meister-söhne oder, wie es hier am Plage ist, sie werden dem katholischen Waisenhaus entnommen, das sich der Ausbildung ihrer Schutzempfohlenen, wie es scheint, schlecht annimmt. Sonst könnte es doch nicht vorkommen, daß ein Lehrling der Firma Simon nach 1½ Jahren noch keinen Lehrvertrag hatte. Das Lehrgeld spielt noch eine große Rolle, man nennt Summen von 1-300 Mk. Wir haben aber trotzdem noch ein großes Arbeitsfeld vor uns, das bezeugt, daß bei einer einzigen Firma (Hartmann u. Wittler) zirka 50 Personen in Betracht kommen. Daß dort trotz wiederholter Agitation niemand organisiert ist, nimmt uns nicht wunder, glauben doch die dort Beschäftigten, die Westbezahlen in Augsburg zu sein, was natürlich nicht der Fall ist. Die Einnahme der Verbandskasse betrug 919,59 Mk., die Ausgabe 789,31 Mk., die Einnahme der Lokalkasse 245,00 Mk., die Ausgabe 176,78 Mk. Der alte Ausschuß wurde mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden und eines Revisors wiedergewählt, an deren Stelle Schrägle und Wolf traten. Als Gewerkschaftsdelegierte wurden Sauler und Hermann gewählt. Zum Schlusse können wir noch über eine begrüßenswerte Einrichtung der hiesigen Arbeiterschaft berichten, denn nach langer Zeit ist es endlich gelungen, eine Zentralherberge zu schaffen, die der Neuzeit in jeder Beziehung entspricht.

Neutlingen. Am 11. Februar hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Das verfloßene Jahr war für die Zahlstelle ein gutes, indem die Mitgliederzahl von 45 auf 74 gestiegen ist. Das kann wohl als ein schöner Erfolg der Agitation seitens unserer Kollegen und Kolleginnen bezeichnet werden; und wir hoffen, daß noch die Säumigen, die noch in unseren Reihen fehlen, recht bald in den Verband eintreten. Der Vorsitzende gab dem Wunsche Ausdruck, daß es auch in diesem Jahre vorwärts gehen möge. Sodann gab Schäfer den Kassenbericht. Kollege Schäfer kann jetzt auf eine zehnjährige Tätigkeit als Verwalter der Kasse zurückblicken, was die Mitglieder sehr anerkannten. Die Neuwahl der Verwaltung hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Eisele, 2. Vorsitzender: Rösch, Kassierer: Schäfer, 1. Schriftführer: Krauter, 2. Schriftführer: Schick, Revisoren: Röhm und Bötteler, Kartelldelegierte: Pfennig und Braun, Weisiker: die Kolleginnen Eger und P. Wöfel.

Muhlha. Am 11. Februar fand unsere Jahres-Generalversammlung statt. Thiel gab den Geschäftsbericht. Daraus ist zu entnehmen, daß wir ein sehr arbeits- und erfolgreiches Jahr hinter uns haben. Die verfloßene Lohnbewegung hat der Muhlhaer Kollegenschaft gezeigt, welchen Weg sie zu gehen hat, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Der abgeschlossene Tarif hat uns annehmbare Vorteile verschafft. Jedoch konnten sich die Herren Prinzipale nicht so sehr daran gewöhnen, so daß ein Streik der Kollegen der Firma C. Braun unermüdlich wurde. Derselbe wurde jedoch nach eintägiger Dauer, durch Vermittelung des Bürgermeisters und dem Entgegenkommen beider

Leile, beigelegt. Unsere Mitgliederzahl hat sich von 24 auf 43 erhöht. Auch in gefelliger Beziehung wurde hier schönes geleistet. Im Juni feierte unsere Zahlstelle ihr 10jähriges Bestehen. Der Versammlungsbefuch ist durchweg ein günstiger. Unsere Geschäfte wurden in 4 General-, 9 Mitglieder- und 2 Werkstübenerfassungen erledigt. Ferner fand noch eine allgemeine Gläubigerberufung statt, in der Pfüße-Chemnitz über den Stand unserer Lohnbewegung referierte. Außerdem fanden noch sieben Kommissionsitzungen, davon 2 mit den Prinzipalen, statt. Den Kassenbericht erstattet Stein. Die Einnahmen betragen 276,35 Mk., denen stehen 220,84 Mk. Ausgaben gegenüber. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 189,31 Mk., die Ausgaben 29,43 Mk. Für die Streifenden in Eisenberg wurden 47,85 Mk. gesammelt. Die Vorstandswahl zeigte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Thiel, 2. Vorsitzender Schäfer, Kassierer Stein, Schriftführer Kessinger, Revisoren Schäfer und Schenk, Kartelldelegierte Thiel und Gopp. Anschließend an den Kartellbericht fordert Kollege Thiel die Anwesenden auf, sich besser an den Veranstaltungen des Bildungsausschusses zu beteiligen. Im weiteren bittet er noch, auch fernerhin dem wiedergewählten Vorstände das Vertrauen zu schenken und dem Ausbau unserer Organisation alle Kräfte zu widmen und auch in der Agitation nicht zu ruhen, bis der letzte Mann in unseren Reihen ist.

Darmstadt. Nachdem schon seit längerer Zeit unsere Versammlungen so schlecht besucht wurden, daß es kaum möglich war, dieselben abzuhalten, überhaupte sich eine Laufzeit unter den Kollegen bemerkbar machte, welche fast die Existenz der Zahlstelle in Frage stellte, fand am 12. Februar unsere Generalversammlung statt, zu welcher sämtliche Mitglieder vom Gauvorstand eingeladen waren. Die Versammlung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Im vierten Quartal fanden 6 Versammlungen statt. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse desselben 24 männlich und 4 weiblich. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme der Verbandskasse 228,45 Mk., die Ausgabe 189,72 Mk. Auf Sammellisten wurden 50 Mk. aufgebracht. Kassenbestand und Einnahme der Lokalkasse 148,01 Mark, Ausgabe 96,92 Mk. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Gauvorsitzender Hirsch über: „Rechte und Pflichten der Mitglieder“, unter anderem Bezug nehmend auf die gegenwärtigen Darmstädter Zahlstellenverhältnisse und den Ernst und die Bedeutung der bevorstehenden Neuwahl der Ortsverwaltung. In der hierauf erfolgten lebhafte Diskussion fanden die Ausführungen des Redners allgemeine Zustimmung. Die Wahlen zeigten folgende Resultate: Schmelzer, Vorsitzender; Stelzer, Kassierer; Geffert, Schriftführer; Müller und Möbber, Revisoren, Schröder und Schmitt, Revisoren; Schöne, Unterkassierer; Müller, Kartelldelegierter. Kollegen! Beschämend müssen wir auf die Berichte anderer Zahlstellen sehen, welche größtenteils auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken können. Sorgt dafür, daß es in diesem Jahre anders wird. Sei ein jeder seiner Pflichten eingedenk und unterstütze den Vorstand nach besten Kräften in der Ausführung seiner Aufgaben, die er sich gestellt, damit auch unsere Zahlstelle sich bald wieder den anderen würdig einreihen kann.

Lüdenscheid. Hier fand am 14. Februar eine außerordentliche Generalversammlung statt, die leider nur von 11 Kollegen besucht war. Der Vorsitzende Scholz brachte zuerst den Geschäfts-, sodann den Kartell- und den Kassenbericht zur Erledigung. Seit vorigem Jahr sind die hiesigen Kollegen gewillt, in diesem Herbst in eine Lohnbewegung einzutreten. Gauleiter Grönhoff-Eberfeld war deshalb schon zweimal anwesend, auch wurde eine Agitationskommission gewählt. Mit Anfang dieses Jahres sollte die Agitation beginnen, verschiedene Vorstandssitzungen fanden auch schon statt. Von der gleichzeitig eingeladenen Kommission ist aber noch nie ein Kollege erschienen. Für zwei Mitglieder wurde dazum Gesuch beantragt. Es erklärte sich jedoch nur ein Kollege bereit, eine Wahl anzunehmen. Die Kommission besteht deshalb jetzt nur aus 3 Mitgliedern, den Kollegen Zimmermann, Schaele und Schmitz.

Die Agitation an anderen Orten ist schlecht zu vergleichen mit der in Lüdenscheid. Viel zu spät hat die moderne Arbeiterbewegung hier Eingang gefunden. Doch geht es auch hier jetzt besser vorwärts, ist doch voriges Jahr die Mitgliederzahl der hiesigen freien Gewerkschaften von 1400 auf 3100 gestiegen. Auch unsere Mitgliederzahl ist von 14 bis 15 auf 30 Kollegen gestiegen. Viele unorganisierte Buchbinder sind auch nicht mehr am Ort, und die noch da sind, sind fast alles Kollegen, die seit langen Jahren in den Betrieben stehen, zum Teil 25 Jahre und länger. Fast jeder glaubt hier Lebensstellung zu haben, bis es hin und wieder doch mal anders kommt. Größere Betriebe fehlen am Orte. Nur ein paar Druckereien, von denen aber jetzt eine ab-

gebrannt ist, haben zuweilen 7 Buchbinder. Alle anderen sind zerstreut in kleinen Betrieben. Auf die Kartonnagenarbeiter können wir nicht rechnen, da wir da noch keinen Eingang gefunden haben. Mit den Kolleginnen ist am wenigsten zu rechnen, die stehen heute in einer Knopfabrik, morgen machen sie in einer anderen Fabrik Schacheln dazu. Aus einer Zunftlinie ziehen sie im freien Kreislauf in die andere. Die Klagen dieserhalb brechen übrigens auch bei den anderen Gewerkschaften nie ab. Dies alles gibt die Schwierigkeiten einer Agitation zu erkennen. Das Schlimmste ist nur, daß die Kollegen, die von vornherein die Sache optimistisch betrachteten, zum Teil schon den Kopf hängen lassen. Aber gerade jetzt ist es nötig, alle Winen springen zu lassen. Wenigstens für uns Buchbinder muß doch etwas herauszuholen sein, ist doch noch zum Teil 10 stündige Arbeitszeit vorhanden und der Minimallohn steht auf 21 Mk.

Noch ein Wort sei den unseren Ort zum Teil regelmäßig besuchenden fremden Kollegen gesagt. Bei Annahme von Arbeit sollte sich jeder vorher nach den hiesigen Verhältnissen erkundigen. Wieviel Kollegen sind schon nach hierher gekommen, die bald wieder ihre Stellung fahren ließen und lebhaft Klage führten. Die Mißstände hätten sie jedoch schon vorher erfahren können, wenn man sich nur der Mühe des Anfragens unterziehen wollte. Mancher Ärger und manche Kosten wären erspart geblieben. Sind erst die Kollegen am Ort einiger und stärker, wird auch in diesen schlechten Betrieben manches besser werden. Und etwas zu erreichen, da ist jetzt die beste Zeit.

Berlin. Die Zahlstelle hielt am 16. Februar ihre ordentliche Generalversammlung im Gewerkschaftshause ab, in der der Jahresbericht für 1910, sowie die Wahlen resp. die Bestätigung der in den einzelnen Branchenversammlungen gewählten Vertreter auf der Tagesordnung standen. Der Jahresbericht lag den Mitgliedern gedruckt vor, weshalb von einer mündlichen Berichterstattung abgesehen werden konnte, so daß nur der Kassierer Bytomski die spezialisierten Abrechnungen von den im Jahre stattgefundenen Vergnügen zur Kenntnis brachte. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres rund 7000 betrug. Mit der Zentralkasse konnte die Gesamtsumme von 181 443,40 Mk. verrechnet werden. Davon wurden in bar abgeführt 83 709,16 Mk., während der Rest für Unterhaltungszüge in Anrechnung gebracht werden mußte. Die Lokalkasse hatte eine Gesamteinnahme inkl. Bestand von 97 518,16 Mk., der eine Ausgabe von 35 766,49 Mk. gegenüberstand. Das Gesamtvermögen der Lokalkasse betrug am Schlusse des Jahres 61 751,67 Mk. Die in den einzelnen Branchenversammlungen gewählten Agitations- und Tariffkommissionsmitglieder sowie die Verwaltungsmitglieder wurden ohne Widerspruch bestätigt. Zu Revisoren wurden die beiden bisherigen Kollegen Teufel und Calo wiedergewählt. Nach einer langen erregten Diskussion über die Wahl des ersten Vorsitzenden wurde beschlossen, daß nur ein Angestellter auf Grund des bestehenden Statuts in Frage kommen kann und Urtwahl vorzunehmen sei. Als Vertreter im Arbeitsnachweisbureau wurden gewählt die Kollegen Eugen Brüdner, Wilhelm Harber, Paul Schade, Viktor Bruns und Karl Klappenbach. Als Stellvertreter Richard Döhne, Georg Teufel, Leopold Zimmermann, Max Kempe und Else Unterlauf. Der vorgerückten Zeit wegen wurde von einer weiteren Verhandlung abgesehen und erfolgte Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Zwickau (Sachsen). Dem Verlangen verschiedener Kollegen folgend, die hiesige Zahlstelle aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, erschien zu unserer letzten Monatsversammlung am 18. Februar unser Gauleiter Pfüße-Chemnitz. Dieser referierte über: „Wie kann jeder Berufsgenährige mit Stolz auf seinen Beruf blicken?“ Sicherlich hat der Vortrag nicht verfehlt, manchem gleichgültigen Kollegen zu zeigen, wie auch er stolz sein kann, dem Verbandsangehörigen. Die Versammlung war vollzählig besucht. Bedauern mußte Pfüße jedoch, daß keine unorganisierten Kollegen mit zur Stelle waren. Trotz eifriger Agitation fehlten auch die weiblichen Berufsgenährigen. Es tut wirklich not, daß diese sich der Organisation anschließen, da wir sonst in unseren Bestrebungen für immer lahmgelegt sind. Sind doch in einer Fabrik von circa 100 Berufsgenährigen zwei Drittel weibliche Arbeiter. Versucht soll werden, durch Hausagitation, namentlich in solchen Familien, wo die Mütter der Arbeiterinnen selbst gewerkschaftlich organisiert sind, größere Erfolge zu erzielen. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt zurzeit 20.

Krefeld. Die Zahlstelle Krefeld hielt am 19. Februar ihre Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen Bauer entnehmen wir, daß im letzten Quartal 3 Mitgliederberufungen, 3 Vorstandssitzungen, 1 Werkstübenerfassung und eine umfangreiche Agitationstour stattgefunden

haben. In allen Versammlungen wurden reichhaltige Tagesordnungen erliebt und durch Vorträge lehrreich gestaltet. Er ließ dann die Ereignisse des verfloffenen Jahres Revue passieren und forderte zum Schluß die Kollegen auf, im neuen Jahre tatkräftig in die Agitation mit einzutreten. Die Lokalkasse hatte einen Bestand von 465,67 Mk. Die Neuwahlen erliebtigen sich dadurch, daß man den Vorstand einstimmig wiedergewählte. An Stelle des ausscheidenden Unterstützungsausschalters wurde Göbels gewählt. Neugewählt wurden 2 Revisoren und eine viergliedrige Agitationskommission. Ueber die Verhandlungen im Gewerkschaftskartell wurde eingehend berichtet und es entspann sich eine lebhafteste Debatte über das Projekt der Zentralverbände und des Gewerkschaftshauses, welches einstimmig für gut befunden wurde. Nach Erledigung interner Angelegenheiten, wobei unter anderem einem notleidenden Kollegen 10 Mk. Extra-Lokalunterstützung gewährt wurde, erfolgte Schluß der Versammlung.

Stößen. In Stößen bei Raumburg wurde am 19. Februar eine Agitationsversammlung abgehalten, welche von 16 Arbeitern der Gläubigerliste von Scheibe in Stößen besucht war. Zunächst hielt Entke-Eisenberg ein kurzes Referat über die Eisenberger Gläubigerliste und erläuterte dann den Nutzen unseres Buchbinderverbandes. In der kurzen Diskussion forderte Rodtröh-Beitz die uns noch Fernstehenden auf, unserem Verbands beizutreten. Dabei wurden einige Neuaufnahmen gemacht. Die Anwesenden Arbeiterinnen wollen dies ebenfalls tun. Zum Schluß wurden die schon dem Verbands angehörigen Kollegen aufgefordert, in die Agitation selbst mit einzugreifen, um bald zum Ziele zu kommen.

Rundschau.

Ein beachtenswertes Urteil fällt das Gewerbegericht Stuttgart in einer Verhandlung am 1. Februar. Da der Fall eine besondere Bedeutung für unsere Berufsangehörigen hat, möge dessen Vorgeschichte kurz registriert sein:

Der Buchbindermeister F. stellte zur Aushilfe einen im fünften Jahre der Berufstätigkeit stehenden Kollegen ein und entlohnte ihn statt mit 39 mit 30 Pfennig pro Stunde. Der Gehilfe klagte beim Stuttgarter Tariffchiedsgericht, worauf sich Buchbindermeister F. bereit erklärte, die Hälfte des geforderten Betrages zu bezahlen. Der Kollege ließ sich nicht bezirren und verlangte den ganzen Betrag, worauf der Vorsitzende der Arbeitgeber vom Tariffchiedsgericht des geringen Betrages wegen die Einberufung einer Schiedsgerichtsitzung ablehnte.

Diese unverständliche Abweisung veranlaßte den Kollegen, beim Gewerbegericht zu klagen, wobei er durch Kollegen Frey vertreten wurde. Da der Meister F. angab, nicht Mitglied des Buchbindermeisterverbandes zu sein und keinen Tarif unterschrieben hätte, sei er zur Bezahlung des geforderten Betrages nicht verpflichtet. Da unsere Forderung unrichtig gehalten wurde, scheiterte die Vergleichsverhandlung. In der folgenden Verhandlung vor bestem Gericht wurde Buchbindermeister F. verurteilt, den vollen Betrag zu bezahlen, da die tarifliche Lohnsätze in Stuttgart allgemein üblich seien und gewohnheitsmäßig auch gezahlt werden. Dieses Urteil kann uns nur befriedigen, hingegen ist uns die Stellungnahme des Arbeitgebervorstehenden vom Tariffchiedsgericht sehr unverständlich. Nach unserer Auffassung hat derselbe, ob das Klageobjekt hoch oder niedrig ist und ob ihm die Klage Person sympathisch ist oder nicht, einem Klageantrag stattzugeben; ob dann der Kläger im Recht oder im Unrecht ist, darüber hat das bestete Tariffchiedsgericht zu entscheiden.

† **Krankenrente.** Erwerbsunfähige Kranke, welche mindestens um zwei Drittel in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, haben vom Beginn der 27. Woche nach Beginn der Krankheit — ganz gleich, ob dieselben während dieser Zeit Mitglied einer Krankenkasse waren oder nicht — Anspruch auf die sogenannte Krankenrente; worunter Invalidenrente für vorübergehende Invaldität verstanden wird. Allerdings nur dann, wenn die Vorbedingung zur Erlangung der Invalidenrente erfüllt sind, d. h., wenn mindestens 200 Beitragsmarken, davon wiederum mindestens 100 auf Grund einer versicherungspflichtigen Beschäftigung, gefleht sind. Die Krankenrente kann auch später in Dauerrente umgewandelt werden. In diesem Fall sind dann die Wochen, für welche die Krankenrente gezahlt worden ist, als Beitragswochen 2. Klasse bei der Berechnung der Invalidenrente anzuzählen. Die Krankenrente selbst berechnet sich, genau wie die Invalidenrente, nach der Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge.

Die Nachteile des Kost- und Logiswefens äußern sich nicht nur in der absoluten Abhängigkeit des Arbeiters vom Unternehmer, fast ebenso schlimm ist der geringe Verdienst, den solche Arbeiter erhalten. Löhne bis herunter zu 5 und 6 Mk. sind noch sehr

oft anzutreffen. Einer unserer Kollegen stellte uns ein Arbeitsangebot zur Verfügung, in dem ihm ein Lohn von 6-8 Mk. geboten wird. Die Dauer des Arbeitsverhältnisses sollte 3-6 Wochen währen, über die Dauer der täglichen Arbeitszeit enthielt das Angebot keine Angaben. Selbst wenn kleine Orte in Frage kommen, wie in diesem Fall Triefack i. M., so muß doch ein solches Angebot unannehmbar sein, denn für diese Barlohnenbeschäftigung kann kein Arbeiter die neben den Wohn- und Nahrungsfragen notwendigen Unterhaltungsfragen für Kleidung, Fortbildung usw. lösen, ganz zu schweigen von eventuellen Rücklagen für die Zeiten der Arbeitslosigkeit und Krankheit. Niemand sollte eine Stellung annehmen, die nicht einen einigermaßen ausreichenden Lohn bietet, und vor allem sollten unsere Mitglieder auf die Annahme solcher Post- und Logisstellen verzichten.

Unterföhlung von Verbandsgelbern. Nach einer Meldung der Tagespresse sollte der frühere Kassierer des Ortsvereins Wiesbaden des Verbandes der deutschen Buchdrucker eine geradezu riesenhafte Summe unterschlagen haben. Man redete dabei von 120 000 Mk. Wie der Verband der Buchdrucker mitteilt, handelt es sich um 12 000-15 000 Mk., wovon für die Hälfte Deckung vorhanden sei. Die Unterschlagungen sind während seiner zehnjährigen Amtstätigkeit begangen worden, indem er Mitglieder wochen- und monatlang als „krank“ führte und das fälschlich für sie verzeichnete Krankengeld in seine eigene Tasche fließen ließ.

Uns ist nicht recht verständlich, wie diese Unterschlagungen, wie der „Korrespondent“ berichtet, bis zum Jahre 1902 zurückreichen können. Nach der bei uns üblichen Methode der Verbuchungen empfangener Unterstötzungen müßten eventuelle Fälschungen schon nach kürzester Frist entdeckt sein. Als vor einer Reihe von Jahren einer unserer damaligen Funktionäre derartige Manipulationen machte, da dauerte es fast kein Jahr, vom Beginn der Fälschungen an, bis ihm diese nachgewiesen werden konnten.

Einen Normalarbeitsvertrag für Innungen will der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag herausgeben. Zu diesem Zwecke nimmt er gegenwärtig eine Sammlung der im Handwerk bestehenden Tarifverträge vor, um eine Feststellung über den Umfang derselben machen zu können.

Protest gegen Verhinderung des vorbeugenden Heilverfahrens. Die Vertreter sämtlicher deutschen Landesversicherungsanstalten traten am 18. Februar zu einer Versammlung in Berlin zusammen. Die Versammlung beschäftigte sich eingehend mit dem schmählichen von der Reichstagskommission für die Reichsversicherung gefaßten Beschluß, wonach die Ausgaben der Landesversicherungsanstalten für die vorbeugenden Heilverfahren auf sieben Prozent der Beitragseinnahmen beschränkt werden sollen. Die Versammlung faßte einstimmig folgenden Beschluß:

„Der von der Kommission zur Vorbereitung der Reichsversicherungsordnung beschlossene Zusatz zu § 1341 betreffend die Einschränkung der vorbeugenden Krankenfürsorge der Versicherungsanstalten führt notwendig zur völligen Aufhebung der Selbstverwaltung der Träger der Invalidenversicherung, beseitigt den maßgebenden Einfluß der dem Ausschuß angehörenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die Verwaltung und damit die Arbeitsfreudigkeit der für die Durchführung der Invalidenversicherung so wichtigen Organe.“

Die vorbeugende Krankenfürsorge bildet gegenwärtig einen der bedeutendsten Faktoren bei der Durchführung der Invalidenversicherung und läßt keinerlei Einschränkung zu, soweit nicht die Leistungsfähigkeit der Versicherungsanstalten auf dem Gebiete der Rentenzahlungen direkt gefährdet wird.

Die am 18. Februar 1911 in Berlin zu einer Vollversammlung einberufenen deutschen Versicherungsanstalten sind daher einmütig der Ansicht, daß der von der Kommission beschlossene Zusatz zu § 1341 die Durchführung der Invalidenversicherung in der schwersten Weise gefährden würde und bitten um Streichung dieses Zusatzes.“

Wird dieser einmütige Protest das Zentrum, die Konservativen und die Nationalliberalen veranlassen, ihren Beschluß fallen zu lassen, der nur als Ausfluß deutlicher Nichtachtung der Gesundheit der Arbeiter erklärlich ist? Geradezu in f.a.m. ist es, durch Gesetz hindern zu wollen, daß Arbeitergewerkschaften in hinreichendem Maße zur Vorbeugung gegen Erwerbsunfähigkeit von Arbeitern Verwendung finden.

Eine Abfrage an die Hygieneausstellung. Die Tagespresse berichtet: Der Zentralverband und die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine waren vom Direktorium der Hygieneausstellung eingeladen worden, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Nach eingehenden Erörterungen wurde die ge-

wünschte Beteiligung zugesagt. Die inzwischen eingetretene Tatsache, daß der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften durch die bekannten Zumutungen eine Beteiligung an der Ausstellung unmöglich gemacht worden ist, hat auch die Konsumvereine veranlaßt, ihre Zusage zurückzuziehen. Sie werden also ebenfalls die Ausstellung nicht besuchen. Die hier und da schon getroffenen Vorbereitungen sollen aber nicht zerbrochen sein, indem entweder schon dieses Jahr in Leipzig oder im nächsten Jahre zum Konsumgenossenschaftstag eine Ausstellung arrangiert werden soll. In diesem Sinne hat vor einigen Tagen der Vorstand des Zentralverbandes in einer Sitzung in Leipzig beschlossen. Sein Vorgehen bedeutet eine Demonstration gegen die Behandlung der Gewerkschaften, mit der alle organisierten Arbeiter sicher einverstanden sind.

Finanzreform und christliche Gewerkschaften. Die Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter durch nicht zu rechtfertigende Steuern und Zölle scheint auch den Christlichen allmählich unbequem zu werden. Stellen sie Lohnforderungen, so bleibt ihnen nichts übrig, als diese mit der Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter zu begründen. Und da kommt vielfach die Antwort durch Unternehmer, daß sie für diese Verteuerung doch nicht verantwortlich gemacht werden können. Die christlichen Arbeiter sollten sich beim Zentrum und bei den christlichen Gewerkschaftsführern hierfür bedanken! Solche Antworten sind bittere Wahrheiten, die man Christlicherseits jeht am liebsten aus der Welt schaffen möchte. So schreibt u. a. das Organ des christlichen Zentralverbandes der Staats-, Gemeinde- und Lehrkräfte, die „Gewerkschaftsstimme“ (Nr. 7 vom 16. Februar 1911):

„Eines der beliebtesten Agitationsmittel gegen die christlichen Gewerkschaften ist die Finanzreform, obgleich sie an und für sich ebensowenig dazu können und verantwortlich dafür zu machen sind, als wie etwa für das Erdbeben, das Messina zerstörte. Das ist aber den „Genossen“ ganz egal: die Christlichen müssen den Buckel herhalten!“

Jamohl, die Christlichen müssen den Buckel herhalten. Die christlichen Gewerkschaften unterstützen doch aus Prinzip nur solche Parteien, die den Zoll- und Steuerfarrnen in Preußen-Deutschland regieren und führen, Steuern und Zölle auf Lebensmittel und notwendige Bedarfsartikel verteuern die Lebenshaltung der Arbeiter. Das ist Winnenwahrheit. Und Wahrheit ist, daß diejenigen hollausausschreitenden Parteien, die die ungerechtfertigtesten Steuern und Zölle erfinden und schaffen, von den christlichen Gewerkschaften in ihrer unheimlichen Tätigkeit nicht gestört worden sind, noch gestört werden. Christliche Gewerkschaftsführer und christliche Gewerkschaftsorgane haben sich für die Reichsfinanzreform ins Zeug gelegt, auch für die ungerechtesten Steuerpositionen sind christliche Gewerkschaftsführer eingetreten. Oder weiß die „Gewerkschaftsstimme“ alles das nicht mehr? Und hat das Blatt vergessen, wie Abgeordnete, die den christlichen Gewerkschaftskreisen entstammen und Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung sind, bei der letzten Reichsfinanzreform gestimmt haben? Wir werden dem Blatt noch später diese Abstimmung im einzelnen erneut ins Gedächtnis rufen. Also, wegen der Zerföhrung von Messina machen wir den christlichen Gewerkschaften keinen Vorwurf, aber mitverantwortlich sind sie für die ungerechte Belastung des arbeitenden Volkes durch die christlich-gentrümliche Steuer- und Zollpolitik. Dabei bleibt es!

Eine nationalliberale Charakterisierung der Streikbrecher. wie man sie aus den Kreisen dieser Partei noch selten zu hören bekam und ihrer Objektivität halber, sowie der Gerechtigkeit wegen auch von uns Beachtung verdient, macht gegenwärtig die Kunde durch die Arbeiterpresse. Es schreiben nämlich die „Münchener Neuesten Nachrichten“ dieser Sorte von Menschen, die nicht wert sind, den Namen Arbeiter zu tragen, folgende Epistel ins Stammbuch:

„Wenn Arbeiter den Erfolg ihres Ausstandes durch Arbeitswillige und Streikbrecher gefährdet sehen, so suchen sie nach Mitteln, um dies zu vermeiden. Das tun nicht nur Arbeiter in einem solchen Falle, das tun auch die Angehörigen jeder anderen Gesellschaftsklasse, die ja auch sich der Waffen der Sperrre, des Boykotts und der Arbeitsverweigerung bedienen; nur sind die Methoden verschieden. Wo hier mit spitzen Worten, mit Achtung und Duellforderung gearbeitet wird, ergreift sich der Arbeiter in Schimpfsworten und Drohungen, oder er hilft sich mit Schlägen. Dazu tritt, daß die Arbeitswilligen sehr verschiedene Elemente unter sich bergen. Gewiß sind viele von ehrenhaften Gründen geleitet. Aus stark ausgeprägtem Solidaritätsgefühl werden aber auch diese Gruppen von Arbeitswilligen von den Strei-

tenden als Verräter an der Arbeiterfrage betrachtet. Mehr und mehr jedoch treten unter den Arbeitswilligen jene höchst unerfreulichen Elemente hervor, die in normalen Zeiten keine Arbeit finden, weil sie wenig leisten, von Ort zu Ort ziehend, sittlich bemakelt sind. Aus diesen Menschen rekrutieren hauptsächlich gewisse Agenten ihre Kolonnen, die sie unter dem Namen von Arbeitswilligen überall dorthin verschicken — natürlich gegen hohe Bezahlung —, wo ein Streik ausgebrochen ist und meist ist der Arbeitgeber später froh, wenn er sie mit guter Manier wieder los wird. Denn diesen Arbeitswilligen liegt gewöhnlich sehr wenig an der Arbeit, sondern am gewerkschaftlichen Streikbrüche, gegen dessen Gefahren sie mit Nebolbern und Knütteln ausgerüstet sind. Im Moabitier Kramallprozesse z. B. ist doch jeht schon zur Genüge erwiesen, wie die Arbeitswilligen zum mindesten ebenso gehauen haben wie die Streikenden, und zwar nicht bloß in der Verteidigung, sondern auch im Angriffe. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß alle wirklich großen Arbeitskämpfe sich in vollster Ruhe und Ordnung vollziehen.“

Mehr hat wohl noch kein Gewerkschaftler behauptet. Darum kann man es ruhig als Fortschritt buchen, wenn diese Ansicht auch in nationalliberalen Kreisen Eingang findet. Es wäre ein großer Gewinn für den Liberalismus.

Schallende Ohrfeigen! Wegen der Lebensmittelverteuerung sollten sich die Bergarbeiter bei den politischen Parteien bedanken, die dieselben verschuldet haben. Daran sei die Zeichenverwaltung nicht schuld! Diese Antwort erhielt im Ruhrrevier der Arbeiterausschuß der Zeche „Wilhelmine Victoria“, als er im Auftrag der Bergarbeiter die bekannte Lohnforderung der Bergarbeiterverbände stellte und sie in der letzten Ausschußsitzung begründete.

Es ist nicht das erstemal, daß Arbeiter auf Lohnforderungen hin solche Antworten von Unternehmern oder von deren Angestellten erhalten. Noch ehe der Zeichenverband die Eingaben der Verbände, wie auch den Bittelbrief des christlichen Gewerkschaftsvereins beantwortete, mußte ein Zeichenherr einem Mitarbeiter der „Stamfurter Zeitung“ zu erzählen, daß die Forderungen abgelehnt würden. Dann meinte der Herr u. a.:

„Daß sich die Lebenshaltung auch im Ruhrrevier verteuert hat, ist richtig, aber darüber kann sich meine Grachtens der christliche Gewerkschaftsverein erprießlicher mit dem Zentrum unterhalten, als mit dem Zeichenverband.“

Diese moralische Züchtigung haben die christlichen Gewerkschaftsführer reichlich verdient, denn sie waren es, die den Lebensmittelverteuern bei der Auspöwerung der Volksmassen die Steigbügel hielten. Die frommen Zollräuber hielten, die christlichen Gewerkschaftsführer banden ihren Anhängern, den Bestohlenen, die Binde vor den Augen — fester und fester, damit sie die Diebe nicht erkennen sollten! Wer sich diesem Verrat der Arbeiterschaft entgegenstellte, wurde unter einer Flut von Beschimpfungen begraben. Jezt trotten diese Herrschaften von Ort zu Ort und klagen selbst über die Teuerung, begründen ihre Lohneingaben mit Hinweisen auf die steigenden Lebensmittelpreise, schreien über den Hunger, den auch die christlichen Arbeiter in ihren Eingeweidern spüren, genau so wie ihre Klassengenossen, die sich gegen die Volksauspöwerung auflebten und alles verschulzen! Heute müssen auch diese Arbeiter mit-leiden, weil sich ihre Mitarbeiter im christlichen Lager nicht gegen die Verräterei ihrer Führer aufzuraffen vermochten! Die christliche Arbeiterbewegung hat sich in den Zeiten der Zoll- und Steuerkämpfe als eine schlimme Arbeitervertretung gezeigt.

Doch nicht nur im Ruhrrevier, nein, auch in anderen Industriezweigen sind den Arbeitern ähnliche, abweisende Antworten gegeben worden, als wie dem Arbeiterausschuß auf Zeche „Wilhelmine Victoria“. Als die Arbeiter — vornehmlich christliche — am 15. Juli 1909 der Textilfirma Moritz Steinberg in Münden-Glabbeck Lohnforderungen unterbreiteten und als Begründung anführten, daß nun alles wieder teurer werde, da sagte Steinberg:

„Ja, da seid Ihr selber schuld, warum wählt Ihr Euch solche Vertreter, die Euch die Verteuerung machen.“

Nicht besser erging es später den christlichen Unternehmern der Textilfirma Gebr. Braun-schweiger in Bocholt, als auch sie um Lohnzulage

baten und auf die fortgesetzte Lebensmittelverteuerung hinweisen. Der Fabrikant erklärte:

„Wir sind doch nicht schuld daran, daß alles teurer wird; geht doch zu Euren Arbeitervertretern, denen Ihr die Verteuerung der Lebensmittelbedürfnisse zu verdanken habt!“

Die Christlichen vermochten hierauf nichts zu antworten und zogen schweigend ab. So rächt sich das Verhalten der Christlichen Führer. Es ist pure Heuchelei, wenn sie heute auf die schlechten Zeiten hinweisen. Sie haben es nicht anders gewollt. Man kann noch weiter gehen: Die christlichen Gewerkschaftsführer haben überhaupt das Recht verwirkt, Lohnforderungen zu stellen. Denn wer sich nachsagen lassen muß, bei der Verteuerung der Lebenshaltung mitgeholfen zu haben, der kann doch nicht im Ernst Klagen über diese Verteuerung führen! Weil es so ist, ist auch die Zehenantwort an den Arbeiterauschuß nichts anderes, als ein weiterer Hieb nach den vielen schalenden Ohrfeigen, die die christlichen Gewerkschaftsführer und ihr Anhang schon für ihre verräterische Haltung erhalten haben. Das Schlimmste ist nur, daß anständige und für ihr Recht eintretende Arbeiter leider für den Unverstand und für den Verrat der christlichen Arbeiterbewegung und deren Drahtzieher mitbüßen müssen.

Natürlich hütet man sich in den führenden christlichen Gewerkschaftskreisen, solche Sachen den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaft mitzuteilen. Man hält sie in tiefster Unkenntnis, um das Resultat solcher Verräterei — den dann unausbleiblichen Mitgliederchwund — hintanzuhalten.

In München hat sich voriges Jahr ein Verein „Die Lese, E. B.“ gegründet, der sich zur Aufgabe macht, Ersatz für Schundliteratur und für minderwertige Unterhaltungsware zu schaffen. Dies will er erreichen durch Darbietung des Besten aus der Literatur aller Völker und Zeiten, besonders aber des deutschen, sowie durch Organisation aller wahren Freunde einer guten Lektüre. In jedem deutschen Orte sollen Vertreter und Vertrauensleute der „Lese, E. B.“ ernannt werden — Männer wie Frauen sind gleich willkommen, Stand, Geschlecht, Alter sind Nebensache, Begeisterung und Tüchtigkeit sind für den Verein maßgebend. Und diese Vertreter sollen wiederum Gruppen und Kreise bilden, die sich der Zentrale in München anschließen. Der Verein will allen Werbenden an die Hand gehen mit Material, Probenummern, Anmeldekarten und allem Nötigen. Man wende sich mit Anmeldungen, Anfragen und Wünschen an den Verein Die Lese, E. B. in München, Kindermarkt 10.

Abrechnungen

vom 4. Quartal gingen weiter bis zum 21. Februar 1911 bei der Verbandskasse ein: Von Rudenwalde mit 500 M.; Görlitz 5 M., Hannover 116,90 M., Silberstein 50 M., Apolda 50 M., Saalfeld 126,74 M., Weiseneck 233,20 M., Aachen 260 M., Poggendorf 50 M., Dortmund 400 M., Essen — M., Koblenz 125 M., Mühlheim-Oberhausen — M., Solingen-Wald 768,95 M., Darmstadt — M., Burgkloster 88,72 M., Sebnitz — M., Zwickau 105,75 M., Heidelberg 106,54 M., Kaiserlautern — M., Gau 14 100 M., Göttingen 50 M., Pforzheim 1882,70 M., Gau 16 — M. und von Nürnberg-Fürth mit 200 M.

Noch nicht abgerechnet haben: Rathenow, Gau 2, Bromberg, Posen, Gau 8, Gau 9, Arnstadt, Gau 10, Gießen und Würzburg.

E. Gaueisen.

Adressenänderungen.

Vertikale Bevollmächtigte.

Bonn-Rh. G. Kübler, Wenzelgasse 9 III.
Darmstadt. G. Schmelzer, Kießstr. 5, b. Bergmann.
Brieg b. Breslau. R. Büchner, Paulanerstr. 21, Seitenfl. pt.
Bochum. J. Behl, Brüderstr. 27 II.

Unterstützungs-Auszähler.

Gelsenkirchen. Z. A. W. Meyer, Schäferstraße 45 II, von 12-1 und 6-7, nur werktags.
H. Volkshaus, Kaiserstr. 63/65. Az. 9 St. Ml. unter 21 Jahren 22,50 M., über 21 Jahre 24 M., Spezialarbeiter 26 M.
Gera. R. Sole, Gera-Untermhaus, Querstr. 1 II.
Röhl. Fr. Luft, Alte Wallgasse 14.
Weimar. R. Rauber, von 7-8 Uhr im Volkshaus. Ml. 20 Ml.
Augsburg. H. Gewerkschaftshaus und Zentralherberge, Unteres Kreuz. F. 313.

Briefkasten.

A. S. in M. Da müssen Sie schon ein Inserat aufgeben und 1,60 M. einsenden. — D. R. in R. Wie ersichtlich, verwandt. Das andere ist nicht für uns geeignet. — M. S. in L. Ueber eine solche Notiz beschließt der Verbandsvorstand. Beantragen Sie das bei diesem und fügen Sie entsprechende Begründung bei. — J. F. in S. Der Bericht kommt natürlich wieder reichlich spät. —

Literarisches.

Teilungen für Decke und Wand; von Dekorationsmaler Robert Weber. 63 zum Teil farbige Tafeln in Mappe. Preis 10 M. Silberbüchse Verlagbuchhandlung, Leipzig 1911.

Wenn auch in erster Linie für den Dekorationsmaler bestimmt, wird die Sammlung doch auch unter Angehörigen unseres Gewerbes, den Hand- und Preßbergoldern, viel Freunde finden. Denn ihre Entwürfe für eine wirkungsvolle Raumgliederung lassen sich auch in anderem Material, als es Wand und Decke bieten, ganz vortrefflich in die Wirklichkeit umsetzen. Der gut entwickelte Formensinn des Verfassers, den ein gewählter Geschmack vortrefflich unterstützt, hat hier Vorlagen gezeitigt, die trotz aller Einfachheit des Befalles, vor allem der Mustermacher, sicher sind. Bei entsprechender geschickter Auswähl wird nach unserem Dafürhalten das allerdings recht hoch bewertete Wert auch dem Hand- und Preßbergolder eine hochschätzbare Quelle vielseitiger Anregung sein.

Abrechnung

vom Streit der in Buchbindereien und Kartonagenfabriken Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Nürnberg-Fürth.

Einnahme:

Von den laufenden Mitgliederbeiträgen	
verwendet	4 066,27 M.
Aus der Lokalkasse	548,20 "
Gesamteinnahme	4 614,47 M.

Ausgabe:

	Hauptkasse	Lokalkasse
Streikunterstützung an:		
11 verheiratete Arbeiter	616,35 M.	161,15 M.
26 ledige Arbeiter	878,25 "	180,95 "
84 Arbeiterinnen	1 805,80 "	256,70 "
Unterstützung für 31 Kinder für Fortschaffg. Zugereister Rechtschutz und Unterstützung Inhaftierter	122,35 "	—
Für Flugblätter u. Annoncen für Porto und Schreibmaterial	7,10 "	—
Sitzungen u. Werkstübenversammlungen	37,— "	—
Verfolgung d. Streikarbeit	29,10 "	—
Fahrtkosten	81,— "	—
Entschädig. d. Streikleitung	246,22 "	—
Lokalmieten zc.	100,45 "	—
	67,— "	—
	19,05 "	—
Gesamtausgabe	4 066,27 M.	548,20 M.

Nürnberg-Fürth, den 29. Januar 1911.

Fr. Weinländer, Kassierer.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin. Nachruf!

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß Sonntag, den 19. Februar, unser Kollege, der Einrichtungsmeister

Paul Simon

in Breslau gestorben ist. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.

Am 18. Februar ist unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Otto Gang
im Alter von 57 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.
Seine feinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Potsdam-Nowawes.

Am Freitag, 17. Februar 1911, verstarb unsere Kollegin

Jenny Robert

im 24. Lebensjahre.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Dem Werkmeister

Herrn Franz Seebald
nebst Gemahlin

zur Silberhochzeit die besten Glückwünsche.
Die Mitglieder der Zahlstelle Glogau.

Zur Vermählung unserer lieben Kollegin **Anna Köller** mit Herrn **Jean Lauterbach** die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Köln.

Unlieb verspätet. Unserem Kollegen **Valentin Langenickel** die herzlichsten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit. Die org. Koll. d. Fa. E. O. Richter & Co., Chemnitz.

Unserem lieben Kollegen **Rudolf Mann** und Braut **Fräulein Martha Wanderer** zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Plauen.

Tüchtiger Vergolder,

vollständig vertraut mit der Goldprägung auf feinen Kartontagen und Gelatinepapieren **findet sofort dauernde Stelle.** Offerten beliebe man zu richten an die **Attien-Gesellschaft für Milch-Schokoladen F. L. Cailler, Broc (Grenerz.)**

Die Gold- und Silberschmelzerei, Scheide- und Gekrätz-Anstalt
M. Broh
Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 29,
Fernsprecher: Amt IV, 6958,
kauft Kehr- und Staubgold, Goldschmiede, Goldwatten, Goldgummis sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände.
Vorzügliche Schmelz-, Brenn- und Mahleinrichtungen. — Streng reelle Bedienung. Anerkennungsschreiben v. In- u. Ausland.
Gegründet im Jahre 1896.

Inserate finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigelegt ist.

Stottern Lieb. dauernde Beseitigung gibt Auskunft gegen Rück. ehem. schwerer (selbst geheilt.) Stott.
Oskar Hausdörfer, Breslau 18 W. 95
Empfehl. von Ärzten, Geistl., Lehr. usw.



Kostenfreier Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig